

Vorwort

Berthold Vogel

Die Radikalität des Klimawandels, die Dauerhaftigkeit der Pandemie und die Tatsache, dass Diktaturen wie Russland Energie als Teil ihrer Kriegsführung einsetzen, zeigen, dass unser Wohlstandsmodell auf Voraussetzungen beruht, die keine Zukunft mehr haben (dürfen). Die Verwundbarkeit unseres Wohlstands ist offensichtlich. Die öffentlichen Infrastrukturen, die eine klimagerechte und pandemieresiliente Wirtschafts- und Lebensweise ermöglichen könnten, fehlen oder sind verschlissen. Die Abhängigkeit von Energieträgern, die einst zwar bequem und billig zu bekommen waren, haben unsere demokratischen Gesellschaften und sozialstaatlichen Marktwirtschaften in der Zwischenzeit maximal erpressbar gemacht. Vieles spricht dafür, dass wir vor gravierenden individuellen Wohlstandsverlusten stehen, die sowohl die Mitte der Gesellschaft hart treffen als auch – und insbesondere – die Situation für arme oder von Armut bedrohte Menschen drastisch verschlechtern werden. Vertiefte soziale Spaltungen drohen ebenso wie materielle Abstiege. Die aktuelle Situation wird dabei durch bereits länger wirksame Prozesse verstärkt. Wir sind auch unabhängig von Krieg und Pandemie mit erheblichen und unbedingt notwendigen Einschnitten in der Industriepolitik konfrontiert, die massiv unsere Wirtschaftsweise verändern werden. Nichts anderes heißt Dekarbonisierung und Energiewende. Wir stehen schließlich seit vielen Jahren inmitten einer digitalen Neuordnung der Arbeitswelt, die unsere Vorstellung von Erwerbsarbeit nachhaltig verändern wird: Berufe verschwinden, neue Berufe etablieren sich – damit sind soziale Abstiege und Aufstiege verbunden. Insgesamt gilt, dass Investitionen in öffentliche Aufgaben und Infrastrukturen immens wachsen müssen, wenn eine nachhaltige Klima- und Energiewende erreicht werden soll. Die Entwicklungen im Zuge dieser Polykrise und der umfassenden Transformation unserer Lebensweise und Arbeitswelt provozieren Konflikte. Die ökologische Frage, die Energiewende und der Abschied von fossilen Brennstoffen sind eminente soziale Fragen. Im Grunde hängt alles an den Fragen gesellschaftlicher Gestaltung. Nicht die technologische Umsetzung ist die zentrale Herausforderung, sondern die soziale Realisation der notwendigen Veränderungen. Kurzum: die Zukunft ist umkämpft. Diesen Kämpfen und Konflikten, diesen Bruchlinien und Divergenzen widmet sich der vorliegende, von Julia Zilles, Emily Drewing und Julia Janik herausgegebene Band.

Die Beiträge dieses wertvollen Bandes machen die Größe der gesellschaftlichen Aufgaben deutlich, die in den kommenden Jahrzehnten zu stemmen sind, aber auch die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Anstrengung, verantwortungsvoll die damit einhergehenden Konflikte nachzuzeichnen, sie zu analysieren und den darin Involvierten eine Stimme zu geben. Warum verantwortungsvoll? Weil eine Menge auf dem Spiel steht. Wenn in diesem Band von umkämpfter Zukunft die Rede ist, dann geht es nicht nur um das Klein-Klein des energiepolitischen Hickhacks um Stromtrasse und Windrad. Die in den unterschiedlichen Beiträgen skizzierten Konflikte verdeutlichen, dass mehr auf dem Spiel steht. Es geht um die Gestaltung unseres Zusammenlebens im Ganzen, und um die Fragen, in welcher Weise trotz und vielleicht auch mit den Konflikten um Energiesicherheit, Klimaschutz und ökologisch nachhaltigem Wirtschaften demokratische Strukturen und Institutionen weiterentwickelt, aber auch zum Wohle aller gesichert werden können.

Es steht außer Frage, dass den Gesellschaftswissenschaften in den kommenden Jahren und Jahrzehnten eine Schlüsselrolle zukommen wird. Die Einsicht, dass Technologien nicht nur naturgesetzliche oder juristische Grenzen haben, sondern insbesondere soziale, beginnt sich zwar nur allmählich durchzusetzen. Aber es wird in demokratischen Gesellschaften nicht auf Dauer gelingen, Technik gegen die Gesellschaft durchzusetzen – das zeigt auch die Vergangenheit. Jeder Wandel braucht Kooperation und Koalition. Das gilt insbesondere für die große ökologische und klimagerechte Transformation unserer Wirtschaft, unseres Alltagserlebens, unserer Konsum- und Produktionsweise. Nur das Zusammenwirken von Staat oder Kommunen, von Betrieben und Wirtschaft sowie von Zivilgesellschaft und Engagierten verspricht Veränderung. Im Göttinger SOFI greifen wir diese wichtigen Themen auf – etwa durch unsere Beteiligung am Energie-Forschungszentrum Niedersachsen (EFZN), in dem wir die mit der Energiewende und dem Klimaschutz verbundenen gesellschaftlichen Fragen erörtern und in multidisziplinäre Forschungsprojekte einbinden. Zudem diskutieren wir mehr und mehr, in welcher Weise Projekte der Energiewende – zum Beispiel Bürger- oder Quartiersenergiesysteme – *Soziale Orte* der Veränderung sein können. Und schließlich fragen wir nach den Provokationen der ökologischen Transformation, wenn wir die Energiewende und den Klimaschutz nicht nur aus einer Machbarkeitsperspektive, sondern mit Blick auf ihre Implikationen für die Stabilität bzw. die Gefährdung gesellschaftlichen Zusammenhalts betrachten. Der von den drei Herausgeberinnen adressierten Themen und Herausforderungen nehmen wir uns in unserer Forschung verstärkt an. Hierin liegt ein wesentlicher Baustein der Neujustierung der Göttinger Soziologie am SOFI.

Ich wünsche der vorliegenden Publikation »Umkämpfte Zukunft. Zum Verhältnis von Demokratie, Nachhaltigkeit und Konflikt«, die wir von Seiten des Instituts finanziell gerne unterstützt haben, zahlreiche an produktiver Kontroverse interessierte Leser:innen. Wir müssen in der ökologischen Transformation unserer Wirtschafts- und Lebensverhältnisse vorankommen. Ein Zwischenstand wichtiger sozialer Konfliktlinien liegt hiermit vor.

Berthold Vogel
Göttingen, im Oktober 2022